

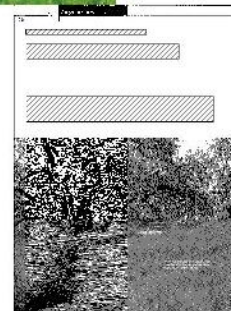
Mensch und Natur schätzen abwechslungsreiche Aussenräume

Für Kinder und Käfer

Die Gestaltung der Aussenräume in Wohnsiedlungen folgt oft schematischen Lösungsansätzen. Sie zielt an den Wünschen von BewohnerInnen und Bewohnern vorbei oder lässt ökologische Ziele ausser Acht. Das muss nicht sein: Ein Forschungsprojekt zeigt, wie sich diese Ansprüche verbinden lassen. In einigen Siedlungen ist dies bereits geschehen.



Die meisten BewohnerInnen und Bewohner wünschen sich mehr Grün und vielfältige Aussenräume im Wohnumfeld.



Von Hansjörg Gadiant

Noch zu oft schenken Architekten, Landschaftsgestalter und ihre Auftraggeber dem Aussenraum wenig Beachtung. Man greift zu Standardlösungen, die auf konventionellen Vorstellungen beruhen. Das Ergebnis sind Abstandsflächen, die mehr Pflicht und Last als Freude sind. Aber andere Gestaltungen, die Nutzerwünsche und ökologische Ziele gleichermaßen verfolgen, sind möglich. Vereinzelt Beispiele gibt es bereits, doch bisher geschah dies ohne verlässliche Basis. Nun befindet sich unter dem Titel «BiodiverCity»* eine gross angelegte Studie vor dem Abschluss, die diesen Ansatz stärkt und wissenschaftlich untermauert. Sie untersuchte die Bedeutung von städtischen Aussenräumen für die Artenvielfalt einerseits und für die Nutzerzufriedenheit andererseits. Die in der ganzen Schweiz erhobenen Beobachtungen zeigen ein überraschendes Resultat. Vor allem eine Schlussfolgerung lässt aufhorchen: Die ökologischen Ziele einer nachhaltigen Entwicklung decken sich weitgehend mit den Wünschen der Nutzer und Nutzerinnen.

Vielfalt und Abwechslung

Das Schlüsselwort heisst Vielfalt. Für die Biodiversität, gemessen am Artenreichtum an einem Standort, sind vielfältige Strukturen erforderlich: zum Beispiel Rasen und Langgraswiesen neben einem Heckensaum, Bäume und Sträucher neben offenen Flächen usw. Die in der schweizweit repräsentativen Untersuchung befragten Personen äusserten neben dem grundsätzlichen Wunsch nach mehr Grün ähnliche Präferenzen. Mit Bildern wurde ihnen eine Auswahl von gestalterischen Ansätzen präsentiert, von den üblichen öden Rasenflächen mit ein paar wenigen Bäumen bis zu stark eingewachsenen Siedlungen mit vielen Bäumen, Sträuchern, Rasen und Wiesenflächen. Sehr abwechslungsreiche Aussenräume mit verschiedensten Elementen bewerteten die Befragten als besonders attraktiv.

Aus dieser Parallelität von ökologischen Zielen und Benutzerwünschen lassen sich Schlüsse für die Gestaltung von Grünflächen in einem städtischen Umfeld ziehen.

Wichtig war den Personen auch die Zugänglichkeit und Sicherheit dieser Aussenräume sowie die Pflege. Allzu naturnahe Zustände werden schnell als ungepflegt empfunden und eher abgelehnt. Für die Bewertung wichtig waren auch Nützlichkeitsüberlegungen. Das heisst, wenn eine Gestaltung als nützlich für die Umwelt generell oder beispielsweise für bestimmte Tiere gilt, findet sie eine höhere Akzeptanz. Noch gibt es erst wenig neue Entwürfe, die bereits in Richtung dieser Ansätze arbeiten, aber sie sind vielversprechend und nachahmenswert. Drei davon sollen hier als Pionierprojekte vorgestellt werden.

Rennbahn und Obstwiese

Die Landschaftsarchitekten Schweingruber und Zulauf entwickelten zusammen mit der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ein Projekt, das die lange Gartenstadt-Tradition der **Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ)** aufnimmt und ergänzt. Ein zentraler Hartbelag verbindet die Baukörper der **Neubausiedlung Hegianwandweg** miteinander und gibt den Kindern Gelegenheit, ihre Rollschuhe, Trottinette und Skateboards zu erproben. Die Bauten und der Platz sind in ein grosses Wiesenfeld eingelassen, das neben der Graseinsaat mit Stauden und Zwiebelpflanzen bereichert wurde. Langgestreckte Heckenbänder und Weidenbäume akzentuieren diese Flächen zusätzlich. Ein Pflanzgarten, Rasenflächen und verschiedene Spielplätze sind als Elemente eingestreut. Die Bepflanzung macht den jahreszeitlichen Wechsel spürbar und bietet für Kinder und Erwachsene vielfältige Nutzungsmöglichkeiten. Was am Anfang wie eine unfertige Kiesfläche aussah, entwickelt sich zu einer bunten Magerwiese, die im Lauf des Jahres unterschiedlichste Bilder erzeugt. Magerwiesen sind in der Stadt ein rares Gut. So werden sich hier viele Pflanzen und Tiere ansiedeln, die sonst keinen Lebensraum finden.

Ein weiteres beispielhaftes Projekt umgibt die **Siedlung Vista Verde in Zürich Leimbach (Baugenossenschaften Freiblick und Zurlinden)**: Die Architekten schufen mit ihrem Entwurf die städtebauliche Voraussetzung für den Erhalt der Obstwiese am Siedlungsrand. Sie konzentrierten die Bau-

ten am Rande des Grundstücks und liessen so den grössten Teil frei. Die Landschaftsarchitekten Berchtold und Lenzin nutzten diese Chance. Sie schlugen vor, die Hochstamm-bäume und die Langgraswiese zu erhalten und weiterzuentwickeln. Junge Obst-bäume wurden zusätzlich gepflanzt. Mit den Jahren wird ein grosser Hain von blühenden und fruchtenden Bäumen entstehen, der für viele Menschen eines der anrührendsten Bilder von Natürlichkeit darstellt. Ein Netz von Wegen mit unterschiedlichen Belägen führt zu Spielplätzen und Sitzgelegenheiten und macht den Hain und die Wiese zugänglich und erlebbar. Man kann sich mitten in diesem Idyll hinsetzen, plaudern, die Aussicht geniessen oder das Treiben der Insekten im Gras beobachten. Und mit der Zeit werden sich vielleicht auch wieder gefährdete Vogelarten wie der Gartenrotschwanz hier einfinden.

Runde Inseln

Eine durchgehende Kiesfläche ist auch der Untergrund, der die Neubauten der **Siedlung Hardegg Weissenstein der Baugenossenschaft Brünnen-Eichholz** in Bern umspielt und zusammenbindet. Die Landschaftsarchitekten Rotzler und Krebs entwarfen sie als Reverenz an die ehemalige Nutzung des Orts als Kiesgrube. Am Anfang noch spärlich bewachsen, wird auch sie sich nach und nach in eine blühende Magerwiese verwandeln. Birken, Pappeln und Tamarisken betonen ihren südlich-trockenen Charakter. Der geöffnete Bachlauf bereichert das Spektrum ökologischer Nischen und ist natürlich der mit Abstand beliebteste Spielort für Kinder und Jugendliche. Bleibt zu hoffen, dass sie die Frösche, die sich hier mit der Zeit einfinden werden, in Ruhe lassen...

Wie Intarsien in die kiesige Wiesenfläche eingelegt sind vertiefte Kreise, die als Sandkasten, Grillplatz oder Spielplatz dienen. Auch die Trittstufen, die zu ihnen führen oder den Bach durchqueren, haben Kreisform. So bleibt die Gestaltung trotz ihres wilden und naturnahen Charakters eindeutig Zeuge eines vom Menschen geschaffenen Werkes. Dass die Landschaftsarchitekten den Kreis gewählt haben, ist kein Zufall, ist er doch einerseits eine Form, die in der

Natur vorkommt – man denke an die Erde selbst oder an die Kreise, die ein ins Wasser fallender Tropfen bildet. Andererseits ist der Kreis eine der wichtigsten geometrischen Formen, die in allen Epochen menschliche Schöpfungen bestimmt hat. So wird die Form zum Symbol der Vereinigung von menschlichem Tun mit der Natur.

Rezept oder Richtung?

Die drei Entwürfe haben auffallende Gemeinsamkeiten: Bei allen waren die Landschaftsarchitekten schon am Wettbewerbsentwurf beteiligt. Die städtebauliche Situation ermöglicht relativ grosszügige zusammenhängende Freiräume, mit denen sich tatsächlich etwas Sinnvolles anfangen lässt. Die grossen Flächen werden als naturnahe Langgraswiesen gepflegt, was mit nur zwei Schnitten pro Jahr wenig kostet und ökologisch sehr sinnvoll ist. Wege und Pfade führen durch diese Flächen und machen sie zugänglich und sinnlich erfahrbar. Besondere Nutzungsbereiche wie Spiel- oder Grillplätze sind als klar abgegrenzte Objekte in die Flächen gesetzt und bilden einen Kontrast zur Wildheit der Wiesen. Aus dem Gegenüber von naturhafter Fläche und klaren Geometrien wächst eine lebhaft gestalterische Spannung. Und die klaren Abgrenzungen sorgen dafür, dass die Langgraswiesen als gepflegt empfunden werden. In allen Entwürfen sind die Wiesenflächen mit Bäumen besetzt, so dass sie räumliche Akzente erhalten und dadurch grösser erscheinen.

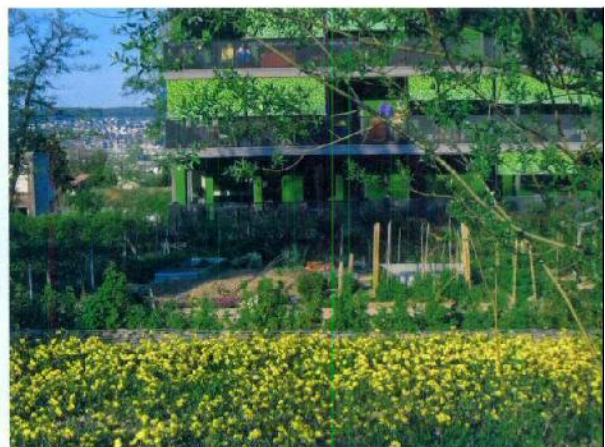
Die Aufgabe war bei allen Projekten dieselbe: Nutzbare und lebenswerte Aussenräume für eine genossenschaftliche Siedlung und vielfältige Lebensräume für Pflanzen und Tiere zu schaffen. Aber jeder Ort ist anders. Die zusätzliche Qualität, die alle drei Entwürfe in hohem Mass aufweisen, ist ein individueller und unverwechselbarer Charakter, der viel zur Identität der Siedlung beiträgt. Deshalb ist das geschilderte Vorgehen kein Rezept, das sich überall gleich anwenden liesse. Aber es zeigt in die richtige Richtung: es sind zeitgemässe und zukunftsfähige Lösungen. ☺



In der Siedlung Vista Verde in Zürich Leimbach setzten die Architekten die Baukörper an den Rand des Grundstücks, sodass die grosszügige Obstwiese erhalten blieb.



Bunte Magerwiese für die Tierwelt ...



... oder Pflanzgärten für die Bewohner? In der Siedlung Hegianwandweg der Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ) ist beides möglich.